

"Selbstsicherheit, die nicht mehr auf Ueberlegenheit angewiesen ist..."

Gespräch mit Helmut Gehle (Planning Familial)

In den letzten Jahren hört man/frau öfters, "die Männer" seien "verunsichert" und "auf der Suche nach einem neuen Selbstverständnis". Kannst du diesen Eindruck bestätigen?

H. Gehle: Ja, und hier trifft die Verallgemeinerung "die Männer" sogar einmal zu; nur gehen einzelne Männer verschieden mit der Verunsicherung um: Männer die schon ganz "oben" sind, klammern sich noch stärker an die Macht ... und bestellen erstmal einen Kaffee bei ihrer Sekretärin; die aus der Unterschicht verstärken ihr Imponiergehabe und klammern sich an die Rolle des Realrambo; dabei haben sie den Dschungel gegen den Fußballplatz ausgetauscht und sich die asiatische Schöne per Katalog an den heimischen Herd geheiratet. Mittelschichtsmänner sind noch am ehesten bereit, über die feministische Herausforderung nachzudenken... aber - machen wir uns nichts vor - bisher bleibt's hauptsächlich beim Nachdenken und einzelnen zaghaften Verhaltensänderungen z.B. im Haushalt. Verleugnet und verdrängt wird überall.

Während die Frauen frischen Wind gekriegt haben, bläst er uns erstmal eiskalt ins Gesicht. Wodurch konnte es zu dieser Verunsicherung kommen?

H. Gehle: Vieles, was uns lieb und teuer war, ist unter den Folgelasten maskuliner Fortschrittsideologie und dem Druck der Frauenbewegung plötzlich ungültig. Man(n) versteht die Welt nicht mehr: Nicht nur, daß er einer Frau nicht mehr nachpfeifen darf, so ein paar turnschuhbestückte ökologische Miesmacher wollen ihm auch noch weismachen, es sei heutzutage "unanständig", die 500 Meter zum Zeitungskiosk mit dem geliebten Auto zurückzulegen, um es anschließend wieder in eine Garage zurückzufahren, die oft größer ist als die meisten Kinderzimmer!

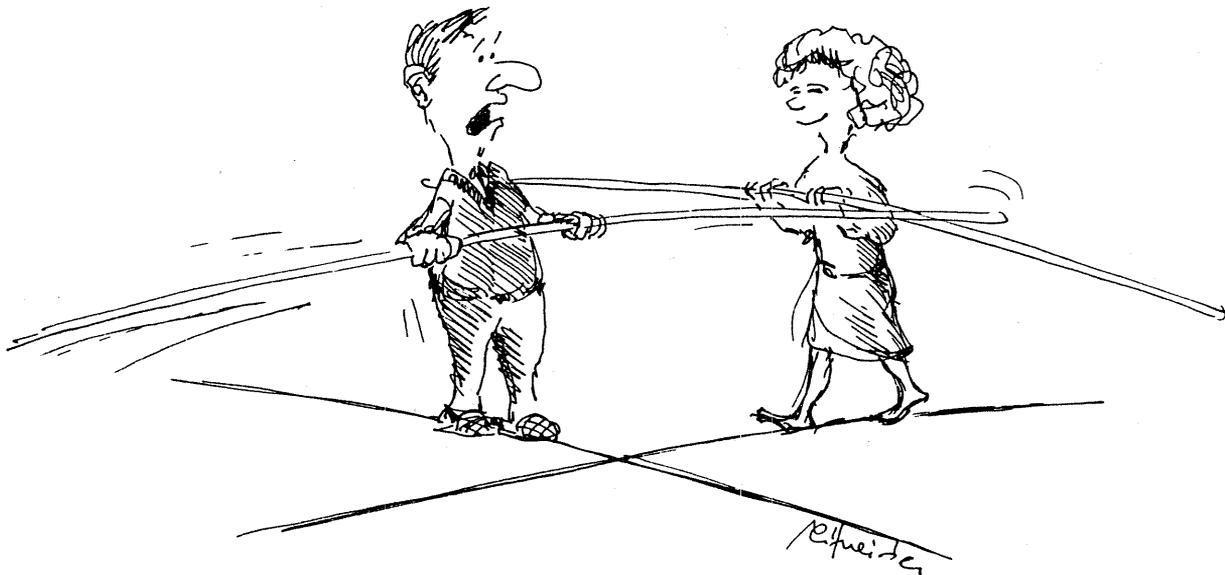
Dazu kommt, daß unsere vertraute Typologie der Frau als Mutter, Ehefrau und Hure sich heute nicht mehr aufrechterhalten läßt, die Frau läßt sich so nicht mehr definieren. Die herkömmlichen Orientierungen zerplatzen wie Seifenblasen, und die Beziehungen funktionieren nicht mehr nach demselben Muster wie früher. Viele Männer sind damit völlig überfordert. Sie erwarten noch immer etwas anderes, verstehen nicht, was sich abspielt. Vollkommen irritiert (...und tief drinnen auch verängstigt!) sind wir angesichts des Männerhasses, der in manchen Frauenbüchern auf uns lauert.

Findest du den berechtigt?

Also, zu hoffen, die Geschlechterfrage ginge fair und sachlich über die Bühne, ist der fromme Wunsch des Sohnes, der sich das Bild der ewig liebenden, verständnisvollen Mutter bewahren möchte!, nein, das ist eine höchst emotionale Frage! Jahrhundertlange Unterdrückung und Mißhandlung steckt frau nicht so einfach weg; wir konnten wirklich nicht erwarten, mit Samthandschuhen auf den Pfad der Tugend geführt zu werden. Auch Rachegefühle sind mir verständlich, wenn ich sehe mit welcher Arroganz und Ignoranz Männer Frauen gegenüber auftreten...

Wie weit sind Männer denn mit einem neuen Selbstverständnis?

H. Gehle: Es gibt ein chinesisches Sprichwort: "Selbst ein Weg von tausend Meilen, beginnt mit dem ersten Schritt." Ich glaube, diesen ersten Schritt haben wir gemacht, viele Männer auch schon mehrere... Mit Sicherheit wird es aber immer wieder auch Rück-Schritte geben. Dennoch, ich bin oft berührt, wenn Männer in der Therapie beginnen, ihre Masken und ihren Gefühlspanzer abzulegen; ich



Carlo Schneider

habe das mit Arbeitern erlebt und mit Führungskräften aus Banken. Ich erinnere mich an einen Banker aus einer Gruppe, der ganz bewußt eine ihm angetragene Beförderung abgelehnt hatte, weil er glaubte, sich und seine Familie damit zu überfordern, und den guten Kontakt mit seinen jetzigen Kollegen zu verlieren.

Ich bin fest davon überzeugt, daß dies keine Einzelfälle sind. Dabei wird es ebensoviele "neue Männer" geben, wie es verschiedene "neue Frauen" gibt. Und sowohl die verspotteten Softies und die belächelten Trottel auf dem Rückzug als auch die verbissenen Karrieristen werden dabei zunehmend in die Minderheit geraten.

Der Karrierist vereint ja bereits viele "typisch männliche" Eigenschaften in sich. Welches sind in Deinen Augen Kennzeichen traditioneller Männlichkeit? Es ist die Rede vom Leiden an der Männerrolle...

H. Gehle: Ich denke, das ist hinlänglich bekannt, Schlagworte wie Konkurrenz, Wettbewerb, Leistung, Härte, Aggressivität ließen sich beliebig ergänzen... Leider ist der Karrierist ja keine Karikatur des Männlichen, sondern traurige Wirklichkeit!... aber mann/frau müßte an dieser Stelle auch darüber nachdenken, wo er/sie ohne dieses aggressive Karriere-Streben stünde!?! Unser kapitalistisches Wirtschaftssystem fordert und fördert doch gerade diese männlichen Eigenschaften.

Das Leiden entsteht auf dem hindernisreichen Weg nach oben, die Gesundheit ist eine der gefährlichsten männlichen Schwächen. Da es definitionsgemäß wie im Tennis nur eine "Number One" geben kann, läßt sich leicht ausrechnen: die meisten scheitern, zumindest erleben sie es so, sie haben dann "versagt"! Und dies zu verkraften, fällt dem starken Geschlecht schwer.

Die eindeutige Vorrangstellung des Berufslebens vor das Privatleben ist ein großes Hindernis auf dem Wege der Männer-Veränderung. Wir definieren uns immer noch zu einseitig über unseren Beruf, unsere männliche Identität steht und fällt mit unserem wirtschaftlichen Erfolg, unserem Prestige und unserer

Stellung in der Hierarchieleiter. Ein im Beruf gescheiterter Mann ist kein Mann! Der Beruf wird zur heiligen Kuh; alles andere ist zweitrangig - oder nur interessant, wenn es der Karriere dient.

Es soll Männer geben, die ihre Frau danach aussuchen...

H. Gehle: Mag sein... dazu gehört dann aber auch die Frau, die auf den Karrietypen steht! - Ich würde aber gern noch andere Merkmale erwähnen, die der "traditionelle Mann" auch hat, die leider oft vergessen werden. Ich denke zum Beispiel daran, daß Führungsqualitäten ja nicht nur schlecht sind, daß Männer nicht nur auf dem Tennisplatz fair sein können, daß sie Sicherheit bieten, indem sie Probleme anpacken, ohne lange zu klagen; in Auseinandersetzungen können sie oft sachliche Kritik von ihrer Person trennen; sie können sich mal fünf Minuten richtig aufregen, Dampf ablassen und dann ist die dicke Luft für sie verraucht. Eigenschaften wie Selbstständigkeit, Initiative, Kompromiß - und Risikobereitschaft haben durchaus ihre Vorteile. Ich bin auch davon überzeugt, daß Männer zärtlich und romantisch sein können ... vielleicht nicht immer auf die Art, wie Frauen es sich vorstellen.

Natürlich haben auch Frauen die von Dir genannten Eigenschaften. Aber wo wir gerade bei Zärtlichkeiten sind... Mit welchen sexuellen Problemen kommen Männer zu Dir in die Beratung?

H. Gehle: Zunächst mal ist festzustellen, daß überhaupt mehr Männer kommen als zum Beispiel vor sieben Jahren. Wenn man bedenkt, wie schwierig es Männern fällt, überhaupt einmal ein Problem einzugestehen und dann gar noch um Hilfe zu bitten, ist das schon erstaunlich. Aber die meisten Männer wollen immer noch schnelle und technokratische Hilfe ("Gibt es keine Pille?"); am Anfang lassen sie sich nur widerwillig auf einen psychotherapeutischen Prozeß ein.

Unter den sexuellen Problemen sind vor allem die bekannten Störungen wie vorzeitige Ejakulation oder mangelnde Erektion... dazu kommen Probleme mit der Geschlechtsrolle bzw. mit der Geschlechtsiden-

Die eindeutige Vorrangstellung des Berufslebens vor das Privatleben ist ein großes Hindernis auf dem Wege der Männer-Veränderung.

tität, also Probleme mit der Homosexualität, auch Transvestismus und Transsexualität. Selten kommen - von sich aus - Männer mit "abweichendem" sexuellen Verhalten, etwa im Zusammenhang mit exhibitionistischen Neigungen, Pädophilie, Fetischismus... aber das ist eher selten.

Haben die sexuellen Probleme bei Männern Deiner Meinung nach zugenommen?

H. Gehle: Ich glaube insgesamt schon. Aber man muß unterscheiden. Die meisten Probleme hat es immer gegeben. Was nach meiner Beobachtung zunimmt, ist die sexuelle Unlust des Mannes. Früher war es (fast) immer Er, der sich über IHR mangelndes Interesse beklagt hat. Heute höre ich das Gegenteil immer öfter auch von Frauen oder den Männern selbst.

Siehst du Gründe dafür?

H. Gehle: Da gibt's viele mögliche Ursachen. Zum Teil - ich glaube aber zum geringsten -- liegt das auch an der allgemeinen Verunsicherung des Mannes durch die Frauenemanzipation. Nichts ist mehr selbstverständlich, auch die Sexualität nicht mehr... sie war es übrigens nie!... Folgen kann ich in diesem Zusammenhang noch der These, daß uns unser über Jahrhunderte tradiertes Bild von der "frigidem", desinteressierten Frau vor der Zerstörung unserer männlichen Potenzphantasien bewahrt hat. Deshalb haben Männer immer wieder versucht, die Sexualität der Frau zu kontrollieren. Nicht...

Kannst du das erklären...?

H. Gehle: ... das heißt, wenn die Frau jetzt öfter Lust hat, dies auch noch zeigt, vielleicht sogar noch fordert, fällt es dem Mann schon viel schwerer, standhaft zu sein; er könnte feststellen, daß es gar nicht soweit her ist mit seiner Potenz... die für viele ja noch gleichbedeutend ist mit Männlichkeit... das leuchtet mir irgendwie ein.. Nicht dagegen die Argumentation einzelner Feministinnen, wonach der moderne Macho den Schwanz einzieht, um die sich emanzipierende Frau erneut in die Knie zu zwingen... er verzichtet danach sogar kurzzeitig auf Macht (=Erektion), um die Frau doch noch zu besiegen ("Ich kann, aber nur wenn ICH will!"). Zugegeben kann diese Machtdemonstration im Einzelfall als Erklärung zutreffen; den (umgekehrten) Sexismus merkst Du jedoch schnell, wenn Du Dir vorstellst, ein Mann würde diesen Vorwurf öffentlich an "die Frauen" richten.

Gibt's denn keine männerfreundlicheren Erklärungen für die zunehmenden sexuellen Schwierigkeiten?

H. Gehle: Ich weiß nicht, ob die unbedingt männerfreundlich sind.. na ja. ... ich glaube, der Alltags- und Karrierestreß (den wir uns natürlich selber bereiten) wird von den Männern auch stärker empfunden... ich glaube nie zuvor mußten Menschen in kurzer Zeit soviel dazulernen, umlernen, neu lernen... wenn sie "oben" sein wollen. Das allein reichte schon... dazu kommen dann aber Alkohol - und Drogenkonsum, larvierte Depressionen etc. ... all das hat natürlich einen Einfluß auf die Sexualität.

Vielleicht - aber das ist wohl mehr meine Hoffnung - beginnen einzelne Männer ja auch damit, sich von dem Klischee des allzeit bereiten, ewig potenten Mannes, der angeblich immer nur das EINE will, zu lösen. Dieses Klischee hat ja zu dem typisch männlichen Kurzschluß "Sex = Leistung" beigetragen, ... auch im Bett war man(n) nur so gut wie der nächste Erfolg. Das würde auch heißen, wir haben mitunter auch Sex gehabt, um uns oder Frauen etwas zu beweisen, um uns zu zeigen, daß wir ein "normaler" oder "richtiger" Mann sind... und dem Stereotyp des Ewiggeilen entsprechen. Jeder mag sich selber prüfen! Wir erleben es in unserer Praxis, daß gestandene Männer regelrecht zusammenbrechen, wenn "ES" einmal nicht geklappt hat. Es ist höchste Zeit, Abschied von diesem Mythos zu nehmen.

Frauen stellen fest, daß sich trotz ihrer vermehrten Berufsarbeit, gestiegenen Selbstbewußtseins und jahrelangen Kampfes für Gleichberechtigung im Geschlechterverhältnis nicht viel bewegt hat. In ihren Reaktionen auf die Öffentlichkeitsarbeit unserer Männergruppe erweisen sich viele Männer eher als verschlossen und gleichgültig gegenüber der Geschlechterproblematik. Was hindert Deiner Meinung nach Männer daran, sich in ihrer Männerrolle in Frage zu stellen und sich zu verändern?

H. Gehle: Jedes Sich-Infrage Stellen wird von den meisten Männern noch immer als starke Bedrohung ihres Selbstbildes gesehen. Zweifeln, Zögern, einmal nicht mehr weiter wissen, Eingestehen von Schwächen, Fehlern, der eigenen Unvollkommenheit gilt als unmännlich; es sind genau die vorhin angesprochenen Kennzeichen der traditionellen Männerrolle, die dem im Wege stehen.

Die Benennung eigener Probleme gehört nicht zur männlichen Rolle...

H. Gehle: ... besonders nicht gegenüber anderen Männern. Wir sind ein wenig in einer schizophrenen Situation. Zuhause sollen wir offen, gefühlvoll, authentisch sein und im Büro wird von uns weiter verlangt, unsere alte, produktivitätsfördernde, umsatzsteigernde Männlichkeit zu pflegen. Weigern wir uns, ist uns der Spott sicher; prominentes Beispiel dazu ist Oskar Lafontaine, der auf den Parteivorsitz in Bonn verzichtete, um noch genügend Zeit für sein Privatleben zu haben und dafür belächelt wurde.

Außerdem ist es schwierig für Männer, ihren ganz persönlichen Vorteil aus einem veränderten Selbstverständnis zu erkennen. Tatsache ist, daß Männer viel zu verlieren haben: an Macht, Prestige, scheinbarer Überlegenheit... oft verdienen sie für die gleiche Arbeit mehr als die Frau...

50% weniger Macht könnten für Männer 50% mehr Freiheit bedeuten...

H. Gehle: Ich denke schon, daß Männer das verstehen, aber den Schritt zu tun, fällt schwer .. besonders in einer an männlichen Werten orientierten Gesellschaft. Was über Jahrhunderte Gültigkeit hatte und mir eine (Rollen-) Identität, Sicherheit gab, kann ich nicht so schnell loslassen. Dazu kommt die Angst, von anderen Männern verspottet und von Frauen belächelt zu werden. Es fehlt an positiven Männerbildern, mit denen man sich jenseits von Sylvester Stal-

Tatsache ist, daß Männer viel zu verlieren haben: an Macht, Prestige, scheinbarer Überlegenheit...

lone, Uwe Barschel oder Boris Becker identifizieren kann. Wir brauchen eine Umstrukturierung der Werte, die solch selbstzerstörerische Glaubenssätze wie "Ein Indianer fühlt keinen Schmerz", "Jungs weinen nicht" oder "Traue keinem, nur dir selbst!" ablösen.

Selbstveränderung und der Abbau patriarchalischer Strukturen eröffnen auch die Chance oder - wenn man will - das Abenteuer auf Veränderung und Erneuerung, beides gilt doch als männlich. Was hätten Männer zu gewinnen?

H. Gehle: Der Zusammenbruch traditioneller Männerrollen bringt uns die Chance, weniger eingebunden, gestreßt, fixiert, gepanzert und rigid zu sein... zu erkennen, daß es neben Beruf und Karriere noch etwas anderes gibt.

Vielleicht am deutlichsten "spürbar" wäre der Gewinn für unsere Gesundheit und unser Wohlbefinden: ein durchschnittliches Männerleben ist sieben Jahre kürzer als ein Frauenleben; wir neigen viel mehr zur Selbstzerstörung; doppelt so viele Männer wie Frauen sind Alkoholiker oder sterben durch Unfälle und Suizid, viermal so viele erleiden bereits im mittleren Alter einen Herzinfarkt. Die Merkmale des Super-Mannes stimmen übrigens ziemlich genau mit denen der typischen Herzinfarkt-Persönlichkeit überein. In Japan ist "Karoshi", der Tod durch Überarbeitung, eines der meistgebrauchten Schlagwörter in der öffentlichen Diskussion um die Leistungsgesellschaft; seit 1988 ist "Karoshi" offiziell vom Arbeitsministerium als Todesursache anerkannt.

Aber solange Gesundheit/Wohlbefinden im Rahmen des Männlichen nicht aufgewertet ist, wir ER hier Veränderungen nicht als Vorteil ansehen. Wir suchen wesentlich seltener ärztliche, psychologische Hilfe. Weil uns unsere Männlichkeit Wehleidigkeit verbietet und uns daran hindert, persönliche Not wahrzunehmen... schleppen wir uns auch noch vollgepumpt mit Medikamenten zur Arbeit, weil wir in dieses schmeichlerische "Ohne-mich-geht-es-nicht"-Gefühl verliebt sind oder unserem Weg nach oben nicht schaden wollen.

Der entscheidende Gewinn für mich wäre aber, daß Männer sich vom Objekt, das die meisten von uns ja in diesem System in vielen Belangen sind, befreien und sich in Richtung handelndes Subjekt bewegen. Und so zu einer (männlichen) Selbstsicherheit kommen, die aus sich heraus existiert und nicht mehr auf die Überlegenheit über andere Männer und "die Frau" angewiesen ist.

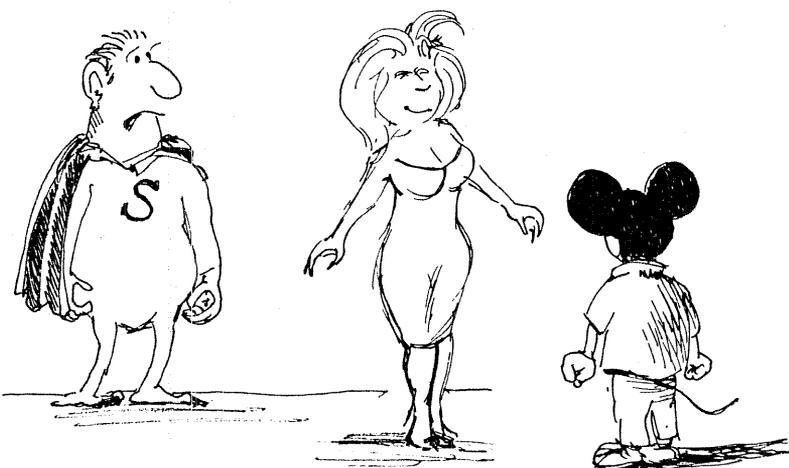
Während du das gängige Männerklischee zu enttarnen versuchst, sind bereits gewisse Männerbuchautoren und Zeitgeistmedien eifrig dabei, das brüchig gewordene Männerbild zu restaurieren. Ein kürzlich erschienenes Buch mit dem Titel "Mann, bist du gut" wurde in Windeseile in hoher Auflage verkauft. Es scheint also nötig, Gegenakzente zu setzen. Was schlägst Du vor? Wo ist Dein Standpunkt?

H. Gehle: Diese Entwicklung kommt für mich nicht unerwartet, ich glaube sogar, daß das noch dicker kommt. In Italien beispielsweise gibt es einen "Nationalen Verband zur Rettung des Mannes". Auf einem Berliner Lesbentreffen wurden Frauen von Skinhe-

ads brutal zusammengeschlagen... Dicker kommt es dann, wenn Männer konkret Macht abgeben müssen (z.B. bei Quoten in Politik und Wirtschaft); ich denke, dann werden Männermänner wie dieser schreibende Werbefachmann noch mehr Rückhalt bekommen. Trotzdem handelt es sich wohl eher um ein Rückzugsgefecht, indem Mann krampfhaft am Alten festhalten will und Männlichkeit durch besonders sexistische Sprüche und noch aggressiveres Verhalten demonstriert.

Mittelschichtangehörige, v.a. die aus den sog. "helfenden" Berufen, neigen dazu, dieses gewalttätige und frauenfeindliche Potential "denen" aus der Unterschicht zuzuschreiben. Sind Mittelschichtmänner eigentlich die besseren Männer?

H. Gehle: Wir sollten uns nicht täuschen, Männer höherer Schichten mögen "netter", weniger macho-mäßig erscheinen. Die institutionelle Männermacht die wir/sie ausüben, ist unpersönlicher, weniger



Carlo Schneider

spektakulär und weniger offen-sichtlich als brutale Handgreiflichkeit gegen Frauen, aber sie ist viel wirksamer in bezug auf Frauenunterdrückung! Wir müssen uns von Frauen fragen lassen - und auch selber fragen, ob wie nicht in typischer Mittelschichtsmannier unser Problembewußtsein demonstrieren, Verständnis zeigen, aufgeschlossen sind - aber uns ansonsten auf Intellektualisieren und Rationalisieren beschränken.

Es wäre Unsinn, anzunehmen, daß alle (verunsicherten) Männer auf dem Weg der Veränderung sind, das ist iene Minorität - hauptsächlich bestehend aus Mittelschichtsangehörigen! Ich habe schon erwähnt, daß die Rollenunsicherheit oder die Konfrontation mit der Frauenbewegung die unterschiedlichsten männlichen Reaktionen provoziert; eben nicht nur Einsicht und Bewegung, sondern auch Verdrängung und Überkompensation.

Männer fühlen sich an den Pranger gestellt, schämen sich, manche fühlen sich angegriffen und schuldig. Sie versuchen, ihre bedrohte Identität zu schützen, indem sie weiterhin Macht demonstrieren oder sich in einer Verteidigungstellung verschanzen.

Viel Kriegsvokabular...

H. Gehle: ... wir reden ja auch vom "Geschlechterkampf"!

Muß man nicht befürchten, daß die Männlichkeitsdiskussion durch den Golfkrieg um einiges zurückgeworfen wird? Manche halten ja das - immer zumindest potentielle - Soldat-Sein für ein grundlegendes Element der patriarchalischen Männlichkeit.

H. Gehler: Ich fürchte das auch... es wird aber abhängen davon, wie der "Sieg" der alliierten Verbände verarbeitet und bewältigt wird. Es gab oder gibt in der amerikanischen Männerbewegung den programmatischen Satz "John Wayne ist tot!". Ich hoffe, daß er nach dem Krieg nicht wiederaufersteht. Ich muß gestehen, ich fühlte mich zu Beginn des Krieges oft an einen Western - High Noon - erinnert: die Suche nach zaudernden Verbündeten, das Gute ist gut und blond, das Böse ist böse, und mit der dunkelhaarigen Fremden hatte der Held (früher) auch gewisse Beziehungen... Ich muß mich irren!

Wo tritt dieser unbesiegbare Krieger im Alltag auf?

H. Gehler: In der Kommunikationsgesellschaft ist die herkömmliche Form von Männlichkeit nicht mehr gefragt; die wahren Abenteuer finden heute nicht mehr im Dschungel statt, sondern am Computer. Und auch dort nur für eine Minderheit; viele andere halten gern am Vertrauten fest... wenigstens an der Illusion; deshalb nimmt das Heldentum im Kino auch besonders ausgeprägte und grausame Züge an. Im Kinderzimmer verkörpert die HeMan-Figur diese Ambivalenz. Ein Mann wie HeMan der ja über ein Laser- und chipbestücktes Tötungsarsenal verfügt, ist zusätzlich von der Natur mit einer imponierenden Muskulatur ausgestattet. Das ist fast symbolisch für unsere Situation. "Intelligente" Waffen allein - so lernt's der Nachwuchs schon rechtzeitig - genügen nicht, zu einem richtigen Helden gehören immer noch Muskeln.

Das Buch "Männer lassen lieben" von Wilfried Wieck ist auch in Luxemburg viel gelesen worden, bezeichnenderweise vorwiegend von Frauen. Wie beurteilst Du Wiecks Erfolg und seinen Standpunkt in der Geschlechterdiskussion?

H. Gehler: Ich denke dieses Buch ist ein unschätzbare wichtiges Buch und auch ein gutes Buch, das viel Bewegung in die Geschlechterfrage gebracht und eine breite Diskussion ausgelöst hat. Vor Wieck hat niemand so konsequent die emotionale Verkrüppelung des Mannes beschrieben. Der Erfolg des Wieck-Buches läßt sich dadurch erklären, daß viele Frauen genau das, was Wieck an männlichem Verhalten beschreibt, täglich mit Männern erleben... oder zu erleben meinen. Und sicher trifft er bei der Zustandsbeschreibung des Mannes auch den Kern. Ob das auch für die Ursachenanalyse und seine "Therapieempfehlungen" zutrifft... da bin ich unsicher.

Also überwiegend Zustimmung...?

H. Gehler: Ja, überwiegend... beim ersten Lesen war ich begeistert von der brillanten Analyse, auch noch beim zweiten Mal. Von Beginn an gestört hat mich allerdings die latente Männerfeindlichkeit in diesem Buch im Gegensatz zur unterschweligen Idealisierung der Frau. Die unendlich liebevolle, uneigennützig, geduldige, aber dennoch ständig fordernde (für die Männerveränderung sehr positiv!), tröstende, aufopferungsvolle Frau (hier: Irmgard Hülsemann) er-

möglicht dem gewalttätigen, dummen, abgestumpften, auf Leistung und Konkurrenz getrimmten, süchtigen und sexbesessenen Roboter (hier: Wilfried!?) neue Bewußtseinstufen zu erklimmen. Diesen Mann gibt es ebensowenig wie diese Frau; Wieck verallgemeinert natürlich. Aber - ich denke - dieser Grundton macht den Erfolg solcher Blüten des Schwachsinn wie das oben angesprochene Buch vom "guten Mann" verständlicher, und ich bezweifle, daß viele Männer Wiecks Buch so wie ich zweimal gelesen haben. Männer, die sich angegriffen und erniedrigt fühlen, verteidigen sich oft durch Gegenangriff und Rückzug auf bewährte Positionen, anstatt zuzuhören und nachzudenken. (Ich weiß, meine Kritik könnte ebenso gedeutet werden - ich bleibe aber dabei.)

Wenn Wieck bei seiner "Diagnose des Mannes" von seinen eigenen Erfahrungen spricht... entsteht der Eindruck, wir männlich-kindlichen Wesen würden hauptsächlich passiv auf unsere Umgebung (sprich Mutter) reagieren. Sie hätte uns durch überbehütende und verwöhnende Erziehung zu diesen Gefühlskrüppeln und Schmarotzern gemacht. Folgerichtig kommt es zur Therapie des Mannes durch die Frau. Die wird sich bedanken! Ich sehe den Mann (und auch das Kind) vielmehr als aktiv-aggressiven Gestalter seines Schicksals. Wir haben da ganz schön mitgemischt und...

Wie?

H. Gehler: Zum Beispiel indem hauptsächlich Männer die Rahmenbedingungen für Erziehung und -Institutionen setzen. Wir leben in einer von Männern beherrschten und in ihren kulturellen und politischen Grundstrukturen von männlichen Werten bestimmten Gesellschaft. Es sind immer noch überwiegend Männer, die in Schlüsselpositionen sitzen. - Nein, wir können und müssen uns auch selbst verändern - Frauen haben genug mit der Veränderung ihrer Rollen zu tun. Selbstinitiierte Entwicklungen sind zudem tiefgreifender und authentischer.

Also alle Männer in die Psychogruppe...!?

H. Gehler: Warum nicht!? Aber ich will nicht den Eindruck erwecken, es würde sich - auch für die Frau - alles zum Besseren ändern, wenn der Mann psychologische Selbsterkenntnis übt und ein bißchen "weiblicher" wird.

Wo nationalistische und chauvinistische Stimmungen geschürt werden, ertönt auch der Ruf nach dem starken und rechten Mann. Da gibt es gleichzeitig Leute, die sich der Illusion hingeben, mit psychotherapeutischen Mitteln sei die Gesellschaft zu verändern. Was meinst Du?

H. Gehler: Die Männer- und Frauenfrage wird nicht allein dadurch gelöst, daß Männer lieben lernen. Vielmehr geht es m.E. ganz konkret darum, Macht abzugeben und auf Prestige zu verzichten, ohne dadurch in die totale (Selbst-)Unsicherheit zu stürzen. Die Gleichberechtigung ist eben auch... vielleicht vor allem ein soziales, politisches (und das heißt vor allem wirtschaftspolitisches) Problem und nicht ausschließlich ein psychologisches, individuelles Anliegen. Letztere Sichtweise würde unsere Ambivalenzen nur noch verstärken: mit den Männern

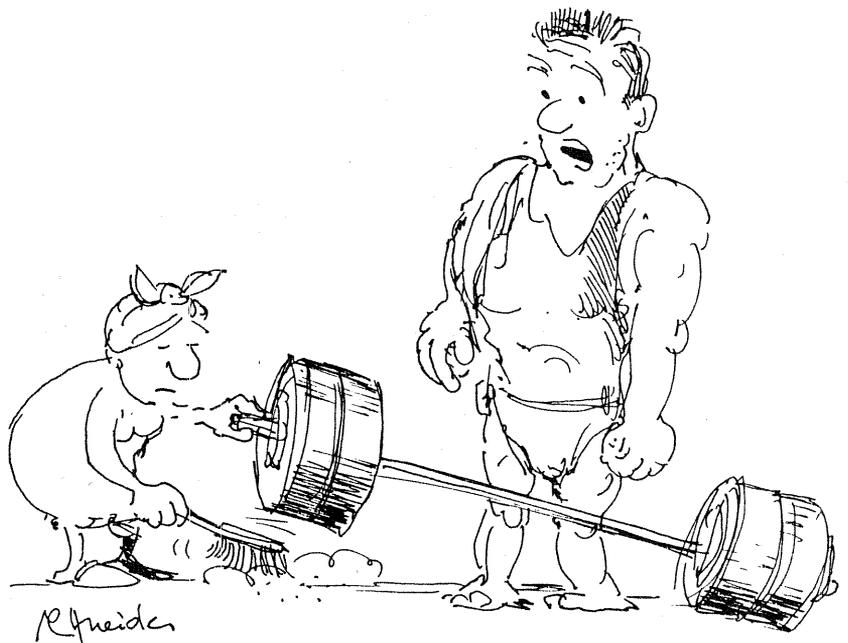
Das "Vatern" entlastet nicht nur die Frauen, sondern ist auch ein wirkungsvoller Weg zur Veränderung des Mannes.

aus unserer Selbsterfahrungsgruppe wären wir dann lieb, offen ehrlich und zärtlich... stell Dir das mal in der Bank vor. Und... solche psychischen Veränderungsprozesse brauen oft Jahre; wir sollten nicht endlos fortfahren, uns und unsere Umwelt kaputtzumachen und Frauen derart unverschämt zu benachteiligen und zu unterdrücken. Individuelle Entwicklung ist "nur" eine wichtige und notwendige Ergänzung zu gesellschaftlichen Veränderungen, um die kein denkender Mann heute herumkommt; beides beeinflusst sich gegenseitig. Holländische Männergruppen stellen bereits die Frage, ob das Persönliche noch politisch genug ist? Auch hier gilt: "Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben."

Wo müßten denn Deiner Ansicht nach im politisch-gesellschaftlichen Bereich Veränderungen ansetzen?

H. Gehle: Ich will mich da auf drei Beispiele beschränken: Erstens: Die Rollenverteilung, wie wir sie heute haben, ist ja nicht naturgegeben, sie ist historisch gewachsen - beginnend vielleicht Anfang des 17. Jahrhunderts. Damit eng verbunden ist die gegenwärtige Form der Arbeitsteilung, die ebenfalls nicht gottgewollt ist. Staat und Wirtschaft müssen alle Möglichkeiten bereitstellen, damit Mann und Frau eine andere Arbeitsteilung unter sich praktizieren können. Von norwegischen Verhältnissen sind wir weit entfernt: dort stört sich keiner daran, daß die Hälfte des von einer Frau geführten Kabinetts Frauen sind. (Was, wenn ich gesagt hätte... Männer sind!?) Wie wenig selbstverständlich Gleichberechtigung immer noch ist, kann ich an den Zeitungsnotizen über (berühmte) Männer erkennen, die zum Beispiel ein halbes Jahr Erziehungsurlaub nehmen - wie der Wiesbadener Oberbürgermeister Achim Exner.

Damit bin ich schon beim zweiten Punkt: Vaterschaft (ehelich oder nicht) und Erziehungsurlaub müßten gerade im öffentlichen Dienst konsequenter gefördert werden. Das "Vatern" entlastet nicht nur die Frauen, sondern ist auch ein wirkungsvoller Weg zur Veränderung des Mannes, der im Kontakt mit seinen Kindern besseren Kontakt mit sich selbst und seinen Gefühlen bekommen könnte. Im Falle einer möglichen Trennung der Eltern, wäre damit die Wahrscheinlichkeit eines guten Kontaktes mit den Kindern wesentlich größer. Ich würde hier sogar für eine Quotierung des Elternurlaubs eintreten; aus Untersuchungen mit arbeitslosen Männern wissen wir nämlich, daß auch der unfreiwillige Kontakt mit den Kindern zu einem besseren Verhältnis führt. Der dritte sehr wichtige Ansatzpunkt ist das Bildungswesen. Solange der Bildungs- und Ausbildungsbereich sich hauptsächlich an den Prioritäten der Männerwelt orientiert, wird auch echte Gleichberechtigung behindert. Die Vorherrschaft der körperlichen Kraft ist heute abgelöst durch die "neuronale" Kraft. Telekommunikation, Automatisierung und elektronische Datenverarbeitung verlangen ganz andere Fähigkeiten und Fertigkeiten als bisher. Hier sehe ich die Gefahr, daß der Mann sich in diesem Bereich klammheimlich eine neue Machtposition aufbaut, während Frauen sich gerade mit dem Textverarbeitungssystem im Büro anfreunden. Nur jeder zehnte Ingenieurstudent ist heute eine Frau.



Kannst du Beispiele dafür geben, wo sich das Bildungswesen an der Männerwelt orientiert?

Carlo Schneider

H. Gehle: Praktisch beginnt das damit, daß Jungen - auch von Lehrerinnen - in der Klasse zwei Drittel der gesamten Aufmerksamkeit bekommen. Setzt sich fort über die inhaltliche Gestaltung vieler Unterrichtspläne und Lehrbücher und endet im sogenannten "heimlichen Lehrplan", der zum Beispiel darin besteht, daß Schuldirektionen (fast) ausschließlich mit Männern besetzt sind... Ich halte es für ungeheuer wichtig, daß Personal von Kindergärten, Schulen etc. aus gleich vielen Männern wie Frauen besteht. Natürlich darf das die Arbeitsplatzsituationen von Frauen nicht grundsätzlich gefährden.

Seit den 70er Jahren sind in verschiedenen Ländern, vor allem als Reaktion auf die Frauen- und Schwulenbewegung, Männergruppen entstanden. Wozu dienen Männergruppen, wie Du sie auffaßt?

H. Gehle: Ich habe hier kein fertiges Bild, genauso glaube ich, gibt es nicht die "Männergruppe", Gruppen sind für mich immer etwas höchst Dynamisches. Und wenn man sich ein bißchen eingehender mit der Männerbewegung bzw.- Forschung befaßt, stößt man auf eine recht komplexe und widersprüchliche Theoriebildung und Praxis.

Wozu dienen Sie? Ganz wichtig ist für mich, daß persönliches Wachstum und antisexistische, politische Veränderungen Hand in Hand gehen müssen. Für mich sind Männergruppen nur glaubhaft, wenn sie die Ambivalenz des Mannes als Basis akzeptieren, d.h. daß sie davon ausgehen, daß Männer Motive und Interessen haben, die herrschende Ideologie aufrechtzuerhalten, und andererseits Interessen haben, gegen diese Männerherrlichkeit anzugehen.

In den USA gab es die ersten Männergruppen 1969, in Europa, in Schweden bereits 1971. Was können Männer in Männergruppen lernen?

H. Gehle: Eine ganze Menge... Männer wenden sich mehr den Kindern zu und sind vielleicht auch ein wenig frauenfreundlicher geworden, aber mit dem eigenen Geschlecht haben wir oft noch quälende

Für mich sind Männergruppen nur glaubhaft, wenn sie die Ambivalenz des Mannes als Basis akzeptieren.

ICH BEGRÜßE SIE ZU UNSERER SELBSTERFAHRUNGSGRUPPE



Mühe. Den anderen Mann sehen wir mehrheitlich immer noch als Konkurrenten oder Feind. In der Männergruppe können wir andere Erfahrungen sammeln; wir erleben vielleicht, daß der andere Mann uns zugewandt ist, uns nicht dauernd kritisch beobachtet. Männer haben hier einen Raum, in dem sie miteinander ins Gespräch kommen können und offen all ihre Defizite und Ungereimtheiten aussprechen können, ohne dafür verurteilt zu werden.

Hier können wir Selbstfürsorge lernen - das, was wir gerne an die Frau delegieren, selber tun. Außerdem bieten uns Männer-Freundschaften einen weiteren Ausgleich und Entspannung zum Alltag... vielleicht können wir dann aufhören, Trost und Geborgenheit von der Frau zu fordern. Die hat es bestimmt lieber, wir kommen gutgelaunt aus der Männergruppe als streßgeplagt von der Arbeit - auf Zwischenstation zum nächsten "Termin".

Die auf Selbsterkenntnis und persönliches Wachstum gerichteten Gruppen sind ja nur ein Aspekt der Männergruppenszene. Es gibt auch politische Initiativen, Projekte und Seminare. Innerhalb der Männergruppenszene existieren Arbeitsgruppen zu verschiedenen Schwerpunktthemen wie z.B. "Männer... und Gewalt ... und Pornographie" oder Gruppen, die die Position der Väter stärken wollen!

H. Gehle: Ja... und in den achtziger Jahren begann auch eine Entwicklung weg von den hauptsächlich auf Selbsterfahrung ausgerichteten Männergruppen hin zur Unterstützungsarbeit für andere Männer. Wichtig für den Erfolg und die Glaubwürdigkeit der "Männerbewegung" wird sein, daß sie nicht im "Psychoboom" erstickt, sondern daß auch Männer außerhalb der Szene erreicht und Veränderungen sichtbar werden. Mögliche Veränderung kann sich nicht länger auf die angenehmen Seiten des Alltags beschränken. Wir können also nicht nur das Dessert be-

reiten und damit das Lob für ein gelungenes Abendessen (und die Anerkennung als scheinbar emanzipierter Göttergatte ernten), sondern wir müssen dann auch schon mal den Abwasch besorgen bzw. im Wochenendeinkaufsrummel an der Kasse geduldig schlangestehen. Oder wir kommen abends heim und spielen noch ein Viertelstündchen mit unserem Kleinen, der dann so begeistert von uns ist, daß er die "böse" Mama gar nicht mehr anschaut...!

Für Luxemburg sollten Männer mal überlegen, ob es nicht an der Zeit wäre, ein Männerbüro einzurichten, in dem die einzelnen, wenigen Aktivitäten, die auf diesem Gebiet hier im Land laufen, koordiniert werden. Zusammen mit einem Kollegen arbeiten wir zur Zeit an einem Projekt "Männer als Erzieher". Dabei wollen wir nicht nur den Beitrag von Vätern, Lehrern... am Erziehungsprozeß untersuchen, sondern auch fragen, wieweit männliche Erzieher zur Veränderung der tradierten Rollenbilder beitragen können.

Männer, die an einer Männergruppe teilnehmen, werden von Außenstehenden, vor allem von andern Männern, "automatisch" für Schwule gehalten. Wie entsteht dieses Vorurteil?

H. Gehle: Das ist eine Verbindung aus Unwissenheit und Angstabwehr. Die Unwissenheit darüber, was in den Männergruppen tatsächlich passiert. Auch hier gibt's ja inzwischen Klischeevorstellungen. Was abgewehrt werden muß, ist die Angst vor eigenen homosexuellen Gefühlen. Indem Homosexuelle ihr Schwulsein nicht verstecken, sondern es öffentlich machen, provozieren sie die Männlichkeit der Normalen. Bereits auf Schulhöfen gibt es für Jungen nichts Schlimmeres als den Verdacht, für schwul gehalten zu werden, dabei, wissen sie gar nicht genau, was Schwulsein bedeutet.

Ein Freund wehrt sich gegen lichterlohende Raser auf der Autobahn, indem er ihnen über Rückspiegel einen Kußmund zuwirft; nachdem er dadurch fast einen Unfall provoziert hatte, unterließ er das schleunigst. Die Angst, als "homosexuell" und damit als "un-männlich" angesehen zu werden, sitzt immens tief. Bereits diese Gleichsetzung von homosexuell und unmännlich ist falsch; aber der Mann auf der Straße orientiert sich hier am tuntenhaften Klischee. Haß und Ekel gelten dem Mann, der die "Position" der Frau einnimmt.

Also ist es die Gleichsetzung "homosexuell = un-männlich" und "bewegter Mann = unmännlich", die zu diesem Kurz-Schluß führt!

H. Gehle: Ich denke schon... Deshalb ist die Frauenemanzipation auch so wichtig: nur wenn das "Weibliche" aufgewertet wird, kann der Mann seine femininen Seiten offen zeigen... und braucht auch so weniger Angst vor homosexuellen Neigungen zu haben. Die Emanzipation der Homosexuellen ist ohne die der Frauen nicht zu haben! Zum Beispiel müssen wir auch erkennen, daß die Homophobie, die Angst vor Homosexualität, nicht nur die individuelle Abwehr von unangenehmen Gefühlen ist, sondern auch eine Technik zur sozialen Kontrolle, d.h. durch homosexistische Parolen erzwingen wir die Einhaltung der männlichen Geschlechtsrolle: je männlicher

Die Angst, als "homosexuell" und damit als "un-männlich" angesehen zu werden, sitzt immens tief.

ich mich verhalte, desto mehr bin ich gegen jeden "Verdacht" erhaben.

Aber es gibt noch einen anderen Aspekt. Wer sich um ein tiefgehendes Verständnis der Homosexuellenbewegung bemüht, kann entdecken, daß es durchaus Parallelen gibt, auf die beide - Schwule und Männerbewegte - eigentlich nur stolz sein könnten.

Wie die Frauen rütteln auch die Homosexuellen an den "Säulen" - wie Foucault sie nennt - der Eheschließung und Fortpflanzung, daran, daß Recht und Familie so lange Zeit von den Moralvorstellungen beherrscht wurden, die die Kirche diktierte. Auch die Homosexuellen lehnen das herkömmliche Verständnis von Männlichkeit ab und suchen nach neuen Antworten auf die Frage, was Männlichkeit heute bedeuten könnte. Sie suchen nach neuen Formen, ihre Gefühle auszudrücken. Und auch sie suchen ihre Identität im Kontakt mit einem Partner des gleichen Geschlechts.

Durch ihre Auflehnung gegen herrschende Moralvorstellungen haben die Homosexuellen den anderen Männern gezeigt, daß man sich von traditionellen Leitbildern und Erwartungen lösen kann. Sie haben auch gezeigt, daß Kontakte zwischen Männern auch auf anderer Ebene als im Fußballstadion, in der Kneipe oder am Arbeitsplatz möglich sind. Wie Frauen auch, wollen sie nicht als Objekt behandelt werden. Für sie bewegt sich das Pendel in eine andere Richtung: sie kämpfen um die Anerkennung ihrer Individualität.

Danke für dieses Gespräch.

Interview: Stephan Kaut

Helmut Gehle, Jg. 1953, bemüht sich neben seiner Arbeit als Psychotherapeut beim Planning Familial um die Aufwertung seiner anderen Rollen (Freund, Brüder, Kollege, Soh, Wähler, Schüler etc.). Studiert hat er Pädagogik (Schwerpunkt Didaktik und Methodik des Unterrichts) und Psychologie in Hannover, Düsseldorf und Trier. Seit zwölf Jahren (sechs davon mit staatlichem Segen) arbeitet er täglich mit seiner Lebensgefährtin an einer gleichberechtigten Beziehung - mit wechselndem Erfolg. Seit ein paar Jahren läßt er sich bei all diesen Bemühungen auch von anderen Männern helfen.

Wien sech fir eng
Männergrupp inter-
esséiert, kann sech
mellen:
Kontakt Männer-
grupp Tel.
42 04 49 / 52 21 72